

Frankfurter Zeitung
(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt (Neue Frankfurter Zeitung.)

und Handelsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Geprndet von Leopold Sonnemann

Flie Aquileta: Ant. Farnheimer 40, 41, 42, 43

Colossianen 32 A. Albrecht, N.
Hokkaido 42 - Albrecht, N.
Familienkreise 41 - Platt
Dano-Vorstadt (Kochan) Vertriebs
Indikat - Auswertung (Kochan)
Kochan Expedition in: Frankfurt
A.M., 68. (Kochan) Expedition, 1907
Maler (Schiller) 2. Reihe: Leipzig
Platz 2. (Kochan) - Walther
straße 21, München; Perseus
Gesellschaft (Kochan) 21. (Kochan)
pitt. (Kochan) 21. (Kochan) 21.
straße 21. (Kochan) 21. (Kochan)
A. (Kochan) 21. (Kochan) 21.
New York: 21. (Kochan) 21.
Verlag u. Druck des Frankfurter
Sozial-Druckerei
Gesellschaft (Kochan) 21. (Kochan)

Der Krieg.

Ein Arbeiter am feinen Obel

Wendell Berry 1917-2017

Es wird Sie gewiß wundern, einen Feldbrief von einem
Hochgelehrten zu erhalten. Aber es drängt mich, außer
andern Angelegenheiten, auch denen zu schreiben, die in Freiz-
heitszeiten meine Freunde waren. . . Am 20. August kamen
wir in ein Gefecht am Kleinen Donon, das bis zur
Zertheilung währte. Der Kleine Donon ist ein kleiner ver-
schütteter, mit dickem Unterholz und dornigem Gesträup be-
deckter Berg, dessen Gipfel ein weiches Hügelchen bildet.
Die Franzosen haben da eine ausgezeichnete Stellung. Den
Berg, der noch deutscher Gebiet ist, müssen wir nehmen. Am
21. August bei Tagesanbruch schossen unsere schweren Kan-
nonen vorwärts und um 6 Uhr früh trieb die ganze Artillerie
an. Wir karrten unter dem französischen Geschützfeuer, jede
Bedienung bedienend, mühevoll den Berg hinauf. Und nun
ergab es sich, barmhertziges Feuergefecht! Mancher von
uns fällt — wemher! Aber wir bringen weiter hinauf. Die
deutsche Starkschütze, wir müssen den Berg
besetzen! Licht und nicht weichen. Nun sind wir nahe der
Felsenburg und wo sich ein Franzosenschloß zeigt, da senkt ihm
auch schon eine deutsche Kugel um die Ohren. Da hört das
Signal „Seltenegeister aufpassen“ und gleich darauf rumpeln
die Trommeln, schallen die Hörner und tönt aus allen
Röhren das munterstürmende „Hurrah!“. Das Ganze ein
einzige großer Schellenklang, den das Geschützfeuer noch zu
Barioliers schreit. Das ist der Sturm der Deutschen, dem
nichts widersteht, und der den Franzosen den hellsteifsten
Schrecken einjagt. Sie laufen nach für Mann. . . Am 22.
August, ebenfalls 6 Uhr überhitzten wir Jäger die Gorge,
ein Tanneneck auf dem Tschaf, ein Haus auf den Hüfen
und gleich darauf aus tiefer Brust heraus der Geschützschrei
des Bergs der „Roch am Rhein“. Der Feind zieht sich immer
weiter zurück; wir folgen und haben unter feinem Artillerie-
feuer zu leiden. Am 24. August haben wir bei Gelles
für die Feinde ein schweres Gefecht. Umrecht 6 Uhr beginnt
der Kampf. Wir müssen über freies Feld und werden von
beiden Seiten beschossen. Auf dem Feld sind viele Schützen-
löcher und den Franzosen angelegt, aber verlassen. Wir
geben Kanonenschüsse her. Da steht aus feindlichem Schütz-
en und Granatfeuer ein und lichter unsere Reihen. Einem Ro-
nadenen neben mir wird der Kopf weggerissen — ich merke
durch den Aufbruch zur Erde geworren und fonderbar, ich
habe noch alle meine Glieder. Weiter kämpfen wir. Ich springe
in einen Schützenloch, der schon von unfreier Artillerie
besetzt ist, durch einen hohen Hauptmann. Weiter können wir
weiter nicht, da das feindliche Artilleriefeuer zu stark ist.
Zwei Stunden kämpfen wir drin. Ich brauche die Zeit, einem
angestrichenen Brief an meine Frau weiter zu schreiben und
unterhalte mich mit dem Hauptmann über das Gefecht. Ma-
ter ich wieder einmal erhebt, um zu beobachten, trifft ihn
eine Kugel unterm Herzen durch den Seitenrücken. Sie kam
aus Mäulen wieder heraus. Ich reiße ihm Kopf und Hand
weg und verhafte ihn. Ich glaube, er stirbt mir unter den
Fingern, aber der Blutstrom läßt nach und der Hauptmann
bleibt beim Bewußtsein. So scheint ein Augenblick zu sein,
und wenn er schnell in gute Hände kommt, kann er am Leben
erhalten bleiben. Eine halbe Stunde noch kann ich bei ihm
sitzen und ihm ab und zu einen Schuß aus meiner Feld-
schütze geben. Da muß ich auch wieder mit fort, denn meine
Vorgesetzten können vor und ich will nicht hinter der
Front bleiben. Der Hauptmann unflammert meine Hand,
nach noch nach meinem Rachen, ich will es nicht hören, aber
ein ständiger ständiger Ruf zwingt mich. Dann können ich
nur eine Träne im Meer.

Im 12. Ure ist wohl gleich sehr Jünger als erke in des
Führer's Collet für Meine ein. Collet wird, was an
Scheidmitteln zu finden ist, reguliert. Während wir
ung betraht und ist bis jetzt (8. Sept.) bei uns nicht vor-
kommen. Die Anstalten, besonders Frauen, werden auf
den anhängliche behandelt. Unserem deutschen Namen soll
ein Mal einbehalten.

Unter den heutigen Reden, mit denen Heinrich v. Gleißner die Zeit der napoleonischen Herrschaft den nationalen Sinn der Deutschen zu wecken suchte, findet sich aus dem Frühjahr 1809 in seiner politischen Zeitschrift „Germania“ das folgende:

[illegible]

den Gemeindefürst gilt es, deren Wapfen feierlichst
den Weg gleich, in den Thoren der Zeit einzutragen, deren
Friede, Jugend und Fröhlichkeit überthronen, an den Häusern
der Wälder rüber, deren Todten durch das Bräutigam eines
Anders bezeugt werden ist. Eine Gemeindefürst, der an-
steht mit dem Geiße des Fortschritts und
der Erhebung der Todten und der Pflanzung zu ma-
chen, ist gegenwärtig, die ihren Namen nicht einmal denken
zu, sie müßte denn den Namen zugleich mit dem Geiße der
Jugend, die den Geistes Fortschritt, deren ungeheurer
und ungeheurer Größe nach, den Todten und die
den Blasen der Einbildung einschließen, Unterwerfung
als eine Bezeichnung ist, die in freie Welt von der Ge-
meinde aller Unterwerfung nicht mehr, Eine Gemein-
defürst gilt es, deren Wapen feierlichst und Offen-
bar zu sein, deren Jugend und seine gleich unerschütter-
lichen ist, den Weg des Fortschritts zum Fortschritt ge-
meinde sein, die, aber jeden Jüngling erkennen, den Fortschritt
den einen Ringen gleich, Menge ist, die die andere am
den Thoren der Zeit, selbst in den Augenblick nach
den Veränderung der Welt, aber wohl gar vertrieben, sein
nicht gemeindefürst werden: dergeßal, der dergeßal, der
ist dergeßal, der seinen Namen zu nennen braucht, um nach
den neuesten Teilen der Welt nach Wäldern zu finden,
die Gemeindefürst, die, wohl entfernt, in ihrem Leben auch
den einen Ringen gleich, die, wohl entfernt, in ihrem Leben auch
den einen Ringen gleich, die, wohl entfernt, in ihrem Leben auch
den einen Ringen gleich, die, wohl entfernt, in ihrem Leben auch

Am 3. September rücken wir wieder in die Kampfstellung vor. Von den besten französischen Truppen stehen uns entgegen: Alpenjäger von der italienischen Grenze und vor allem eine ausgezeichnete Artillerie, die uns sehr viel zu schaffen macht und uns manchen Verlust beibringt. Nach achtstündigen Kämpfen hin und her gelingt es uns, das Thal zu nehmen. Vor dem Thal ist ein höchstschwerer Berg, Le Petit Jumeau, dessen Gipfel mit Feststellungen überflutet ist. Bis an den Waldrand ist jedes Feld, über das wir müssen, wenn wir stürmen wollen. Der Waldrand ist von Alpenjägern stark besetzt; sie sind Schützschützen. Unsere Artillerie arbeitet wieder vor. Am 4. September nachmittags 3 1/2 Uhr wird der allgemeine Sturm auf den ganzen Bergende begonnen. Um 1 1/2 Uhr sind wir auf dem Gipfel Jumeau und befehligen uns. Dieser Sturm ist außer dem Kampfe bei Geller für uns die schlimmste gewesen, weil ich leider die haben den Sieg nicht erntet. Die Franzosen sind jetzt noch mehr zusammengebrochen. Wir haben sie mit einem Stiel von Schützengraben umgeben, um sie bei einem Durchbruchversuch gefesselt zu empfangen. Alle ihre Verluste, herdnadine und vortheilhaft, sind bis jetzt abgeköpft worden. Unsere Kompanie liegt jetzt eine Tage an einem Waldrand unter häufigem Patronenknallen. Hoffentlich soll recht bald die Entscheidung zu unsern Gunsten kommen.

Unser Gesundheitszustand ist den Verhältnissen nach gut. Die Verlegung ist nochmal mangelhaft; das kommt daher, daß die Wege durch die große Gesele, in feindlichen Händeln zu kommen, nicht in die vorrechte Linie gebracht werden kann, und die Häuser sind meist von den Franzosen selbst zerstört worden. So ist es auch mit der Heilung d. s. k. Sie muß die Gelegenheit ergreifen, die günstig ist, um ohne Gefahr vor feindlichen Truppen zu kommen. So sind unsere Hoffnungen von diesem immer 14. mindestens der 8. Tage all. Die bestimmte Frage für uns ist der Tabaksmangel. Sonst aber finden wir uns mit den Verhältnissen ganz gut ab und leben nur für die Gegenwart, da wir nie wissen, was uns die nächste Zukunft bringt. Heute haben wir einen Ruhetag gehabt. Eine solche Gelegenheit wird natürlich gleich benutzt, um die Lieben daheim zu schreiben. Und nun, werter Herr H., habe ich gerne auch Ihnen dieses kleine weiswollene Brief geschrieben, und ich hoffe, daß das Schicksal mit die Gelegenheit gibt, noch diesen Ihnen zu schreiben. Sie sollen sehen, daß wir Arbeiter gern und freudig für unser Vaterland, für unsere Familien, aber auch für das weiswollische Glück unserer Unternehmungen, von dem unser eigenes Wohlergehen abhängt, in den Kampf gezogen sind. Mit uns und in uns lebt das Bewußtsein des Sittens und an Tagen, wie der heutige, kann man einmal wieder die Gedanken ordnen und die Hoffnung fassen, daß noch all den funktionären Geschehen in unserer Freiheit kommen werde. Und trifft uns Klänge eine solche Regel, so sollen wir mit dem Gedanken, daß wir es selbst sollen und daß das Vaterland für unsere Hinterbliebenen sorgt. In diesem Sinne beschließe ich den Brief und wünsche, daß Sie bereit, wenn Sie durch die Postlinie gehen, auch den Beizer H. wieder an seinem Platz finden.

Mit den herzlichsten Grüßen verbleibe ich Sie H. M.

Die „Einführung“.

▲ Paris, 1. Septbr. (Preis-Zel. Indirect. Sie. Hft.)
 Die offiziellen Bulletin belangen, auch nach dem dritten
 Schlachttage an der Aisne ist die Lage im ganzen un-
 verändert. Die Deutschen verdrängen sich zwischen den
 Aisne und der Maas, westlich die Aisne der Verdun-
 belangen ist verlorfand habe. Frankreich hat bis jetzt keine
 Verlusten verdrängen, doch sind die Gefangen mit
 Wunden gefüllt. Sehr warm waren nach Aussagen
 von Offizieren die deutschen Panzerabwehr, doch war-
 te sich die französische Infanterie mit ihren Gewehren ab, bis
 die Artillerie das Gelände geordnet habe.

Seigneurie de Penilleton.

[illegible]

Die belgische Proletkommunion bei Wilton.

1 Washington, 17. Septbr. (Wiss.-Tel. Jahrbuch. Ein. Heft.) Die bürgerliche Protenkommission ist heute im Weißen Hause von Wilson empfangen worden. Sie überreichte einem Bericht über die englischen deutschen Verordn. Wilson dankte für die getrockneten Dokumente und versprach, sie aufzukommen zu prüfen. Er sagte ferner, er bitte Gott, daß der Krieg bald ein Ende nehme. Am Tage, wo die Walter Eurnbach Ltd zum Friedensschluß bereinigen, wurde die Verantwortung festgestellt werden, heute wieder spreche es der Tage eines neutralen Volkes, wie die amerikanischen, ein endgültiges Urteil zu fällen.

Der Zusammenbruch der farblichen Offenheit.

Wien, 18. Septbr. (H. v. Richterlitz). Neben dem Zusammenbruch der türkischen Offensive gegen Serbien und das Banat erfüllt die „Bosniamische Nothwehrbewegung“ von besonderer Seite aus Oesterreichs Interesse.

Nach der Vernichtung der türkischen Einschließung bei Mitrovica trugen reguläre türkische Truppen sowie größere Banden Krimtschaks, nach amtlichen Mittheilungen eine 15 000 Mann stark, gleichzeitige an mehreren Stellen in Serbien und im Banat ein. Unsere Ausfallstruppen stellten ihren Vorrückung bereits im ersten Augenblick fest; man ließ sie aber ebenso wie vorher die Einschließung unbeeinträchtigt über die Save einmarschieren. Als die Serben gegen Janka vorrückten, wurden sie von unseren Truppen gefesselt. Bald griffen auch unsere Vertheilungen aus Peterwardein ein, worauf der Kampf einen raschen, für den Feind ungünstigen Verlauf nahm. Die Serben erlitten nach unsere kritische Einschätzung Verluste. Ein glückliches Umgehungsmannöver schnitt einen Teil der Serben von der Rückzugsbahn ab, so daß die eingekesselten türkischen Truppen eine katastrophale Niederlage erlitten. Die Zahl der gefesselten Serben dürfte mit 3000 Mann eher zu niedrig als zu hoch bemessen sein. Viele Tausende wurden gefangen. Auch die in Erdungern (Banat) eingeschlossenen türkischen Truppen wurden von einer fast völligen Vernichtung errettet, so daß kaum ein Drostschak wieder auf türkischen Boden zurückkam. Rein Serbe, weißt zuerst mehr auf unsern Hohen

Wien, 18. Septbr. (H. P. Reichmuth.) Künftig wird mitgeteilt: Serbien verhält sich nach Nachrichten über Niederlagen der österreichisch-ungarischen Truppen im Auslande ablehnend zu machen. Dazumalher braucht nur auf die englischen Presse-Communications verweisen zu werden. Hier nach übergriffen nur die Teine und haben alle Serben die des Feindes, in Serbien und im Banat Fuß zu setzen, vollständig und erfolgreich abgewiesen.

Die Behandlung der deutschen Gefangenen in England.

London, 18. Septbr. (H. B. Nichtwillig.) Ueber die Behandlung der deutschen Gefangenen in England berichtet die „Evening News“: Die Gefangenen dürfen Bücher und Karten haben, Zeitungen lesen und in die nächste Stadt gehen, um Einkäufe zu machen. Sie erhalten eine während der Zeit der Gefangenenschaft eine bestimmte Summe, die ihrem Range entspricht. Für etwaige Arbeiten erhalten sie Bezahlung, die für ihre Einkäufe verwendet werden können. Die Gefangenen erhalten die gleichen Rationen wie die britischen Soldaten. Ihre Freunde können ihnen postfrei Karten senden. Sie selbst können Reisefee und Pakete gleichfalls unentgeltlich absenden. Sie dürfen Besuche empfangen und den Gottesdiensten beiwohnen. Werden sie im Lager, so werden sie mit militärischen Ehren wie die britischen Soldaten behandelt.

Staatsregulierung für den Getreidenpreis.

(Eine dringende Forderung für die Volks-
erlebung.)

Niemals, so sollte man meinen, müßte sich ein „gerechter“ Getreidepreis — auskömmlich für den produzierenden Landmann und billig für den konsumierenden Städter — leicht und natürlich bilden, als in dem jetzigen Ausnahmefall unserer Weltwirtschaft. Wir leben, was die Getreideversorgung angeht, wie auf einer einsamen Insel. Aus unserem geschlossenen Handelskreis — jetzt ist er es wirklich! — kommt kein Preisgetreide mehr heraus, denn die Ausfuhrpreise verhindern es. Und es kommt einflusslos von meinet ungeschwächelt herein, denn der internationale Verkehr muß erst die Nothmen suchen, die ihm eine bessere Sicherheit gewähren, den neutralen Vermittlern, den durch England nicht zu hindern Weg, die ganz neu zu schaffende Transportsicherung u. s. w. Und später mehr hereinkommen kann, nicht aus die Wege zur erleichtern. Unverkünnen aber sind wir zum allergrößten Theile auf uns selbst angewiesen, die Bewegungen des Weltmarktes, auch seine Preisbewegungen spielen für uns keine besondere maßgebende Rolle mehr, sie sind für uns gleichgültig geworden und nur noch das Verhältniß zwischen inländischem Vorrath und inländischem Bedarf entscheidet. Das Verhältniß aber ist denkbar günstig. Der Krieg ist zu unserem Glück (beim sehr Bedenken früher hätten wir eine kleine Hungersnot bekommen können!) in einem Zeitpunkt ausbrechen, in dem er unsere Ernte nicht mehr gefährdet; die Ernte ist vollständig eingebracht, und Re ist gut. Sie wird (wohl auch nach den Erfahrungen in Österreich) für sechs bis Monate den Bedarf decken; was nachher, falls dann noch Krieg ist, nur helfen könnte, werden wir reichlich durch geringere Schnees-Entgangung und durch vermehrten Karottisföhrbrauch, auch durch Abkühlung des Kartoffelfrostes mit Roggen- und Weizenmehl zum Brodbrot, auszufüllen können. Jedemfalls haben wir auf ganz lange Monate hinaus Korn in den Schuttern. Und nicht mühen einzusehen sein, als das dieses Korn nun zu einem gerechten Preise zu Brot verwandelt würde; daß es einen Markt und eine Konkurrenz und die dadurch sonst herbeizuziehenden Preisbewegungen nicht gäbe, daß der von allem übertriebene Preissteigerungen ausgeschlossen wären.

Die Wirtschaft ist leider von diesem schmerzlichen selbstverwundenden Zustand nicht entsetzt. Jede Quantität weiß das; sie sucht es an den entsetzten Hochpreisen, an den schmerzlichen Preiserhöhungen, und sie sucht es in der letzten letzten Zeit doppelt schmerzlich. Die Quantität dieser Welt, die Welt der Preisveränderung oder der Welt der Quantität der Veränderung, aber die mit im ersten Preisveränderung, die schließlich beruhten, überausen entstehen: ganz überausen (wenn auch nicht ausschließlich) trägt die ungeliebte Preisveränderung in Weltreise denen die Welt. Die Veränderung der Preisveränderung betrifft das. Soßen in der zweiten Weltreise, als die politische Welt in der dritten, waren die deutschen Preisveränderung, vor allem der Wagon, heftig gefallen. Und der letzten letzten Preisveränderung brachte dann neue, tiefer Preisveränderung: der

Die durch die Kriegseigenen Ereignisse noch gesteigerte Unzufriedenheit unserer Leser an den durch die Zeitung beobachteten Leistungen und Mängeln äußert sich in einer ungewöhnlichen Menge von Zuschriften. Sie werden uns gerade in dieser Zeit das Besorgniste sein, sich aus harter Hand mit unseren Lesern vertheilen zu müssen, die uns leider unmöglich, auf alle Briefe zu antworten. Wir bitten daher auch diejenigen, die die Wahlzeit erhalten, überaus zu sein, daß ihre Meinungen darüber mittheilen und daß ihre Meinungen möglichst deutlich werden.

[illegible]

zu [Kriegs-Vollzettel.] Was Järid teilt uns ein
 (er durch seinen politischen Willen mit: Er konnte dieser Tage
 nur einen kurzen Geistesflug auf das freigebliebene ständ-
 liche Gesellschaftsleben erheben, eine kleine, eine beschränkte
 politische, soziale, politische, eine „Kriegs-“ Kriegspolitik
 „Kriegspolitik“, und was brachte ihm der Schmerz? — Und
 1111!

Der Wille zur Selbstständigkeit bedarf nicht jung und
alt. Es handelt sich um 30-jähriger Herr um seine in Ansehn
stehende Tochter, in die wieder Studenten gerufen, habe
sich um Nimmens gemacht (da immatrimonial) und geht
um auf die Boden täglich den vier bis fünf im Boden und
am drei Boden zu praktischer Ausbildung im Logarithm als
rechnerischer, Grundgesetz.

Unter deutscher Leitung aufsteig wird der schmale Flinst-
stein, Karl Friedberg in England als Kriessgeschloß
beschrieben.

Wie der Stellung „Weltweit“ und Christenheit gemindert wird.
Auf die vorzügliche Regierung von Simonson, Christen
findung eine „Kriegsgefahr“ von 1000 Jahren gemindert, da
er in hundert Jahre oder Christenheit nicht nach der
Vergewissnerungen, die Konventionen und Danksagung, verglichen
süßte.

Nach der Zeit der Art, so ergibt der „Weiter Welt“,
wurde in einer der Förschlicher ein Handwerker angeordnet,
er in einem Indianer Erde verweist hat. Seine Mutter
süßte ihm diese Erde schenken, damit er im Haus einer
Indianer Verfassung auf ungenutzter Erde leben könne.
Der Gouverneur, ein Indianer, und seinen Indianer Erde
an den Indianer, den er schenken, in dem er heißt
Mehlich, heißt, daß ein Indianer.

